Neu-Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 2. | Freitag, den 6. October 1854. | Nummer 46.

☞ Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $ 1 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $ 1, dieselben dreimal inserirt $ 1. 50, dieselben auf ¼ Jahr $ 4. 50, auf ½ Jahr $ 7. 50, und auf 1 Jahr $ 12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Paganini's Capricen.

unserer Leser werden sich noch des Virtuosen erinnern, welcher einst ganz Eu- nderte und in jeder seiner Bewegungen das Genie, aber auch zugleich den Son- sowie eine unmäßige Eitelkeit verrieth. Als er indeß seine Rundreisen machte, tlich seine Glanzperiode schon vorüber und er litt bereits unter dem Einfluß der t, welche später seinem Leben ein Ende machte.

e Blüthezeit fällt in die Jahre 1815 bis 1817. Er lebte damals, Allen ein und ein Wunder, in einem der düstersten Häuser einer der düstersten Straßen " Seine Mitbürger waren stolz auf ihn, denn schon strahlte er als Stern erster m Himmel des liederreichen Italien. Er war arm und seine Lebensweise eignete dazu, ihn reich zu machen. Die Liebe und das Würfelspiel machten der Göttin l den Vorrang in seinem Herzen streitig. Damals war er übrigens in der Aus- ines Talents nicht so geizig, ließ jeden seiner Geigentöne nicht so mit Gold auf- wie in spätern Jahren, sondern war jederzeit bereit, sein Licht leuchten zu lassen. , wenn er dazu aufgefordert wurde, in jedem öffentlichen Conzert, in jeder Pri- chaft, der er beiwohnte, und, der Sitte Italiens gemäß, auch oft auf der Gasse. intimster Freund und Gefährte war Paliaro Leo, ein tüchtiger Musiker aus elcher damals gleichfalls in Genua wohnte. Paganini schätzte sein Talent sehr ließ sich von Niemandem lieber als von Leo accompagniren. Oft streiften die ächtlicher Weile durch die engen Straßen der ehemaligen Meereskönigin, der er Geige Zaubertöne entlockend, der Andere ihn auf dem Violoncello und der begleitend. So improvisirten sie unter dem funkelnden Sternenhimmel vor dem er angebeteten Donna, oder weckten die guten Bürger aus ihren schönen Träu- ner noch schöneren Wirklichkeit. Wenn das Umherstreifen sie ermüdete, mach- einer Taverne Rast und erfrischten sich dort auf eine ächte Künstlerweise.

Tages wurden sie von einem reichen Signor gebeten, seiner Herzensdame eine zu bringen. Zur festgesetzten Zeit begaben sie sich an Ort und Stelle, begleitet olitanischen Violoncellisten Zerberino. Bevor sie anfingen, bemerkten Pagani- hrten, daß er ein offnes Messer in der rechten Hand halte. Was soll das be- fragten sie, erhielten aber keine Antwort.

lich, inmitten eines brillanten Präludiums, hörte man, wie eine Saite seiner rang. Paganini murmelte etwas über die feuchte Nachtluft, aber statt inne zu d dem Schaden abzuhelfen, spielte er ruhig weiter mit einer solchen Vollkommen- Niemand den Unfall hätte ahnen können.

wenigen Minuten brach die zweite, dann unmittelbar darauf die dritte Saite. wiederholte seine Anspielung auf die feuchte Nachtluft, welche aber keineswegs das Phänomen zu erklären. Der Signor, welcher die Künstler engagirt hatte, r den fernern Verlauf und eine unvermeidliche Blamage stand vor seinen Augen. und Zerberino hielten einen glücklichen Ausgang für unmöglich. Aber sie e Erfahrung machen, die sie sich nicht hätten träumen lassen. Ein Moment um ihre Besorgnisse zu zerstreuen, und mit jeder Secunde stieg ihre Verwunde- aganini leistete auf der einen Saite Dinge, welche nie zuvor Jemand auf voll- r Geige zu Stande brachte. Alle Pflichten ihrer Schwestern mußte sie mit der- wissenhaftigkeit erfüllen, wie ihre eigenen, ja Paganini ahmte auf ihr die Töne ruments nach, vom feierlichen Gebraus der Orgel und vom schrillen Trompeten- r bis zum milden Flötenton und zum melodischen Accord einer Damenlaute. Fülle entzückender Melodieen zauberte er aus der einen Saite hervor, wie selbst eigenkönig, nie zuvor einem Instrument entlockt hatte. Das Bewußtsein, daß ist in diesem Augenblicke einen ihrer wundervollsten Triumphe feire, daß er hier vollbringe, welches noch keinem Menschen unter der Sonne gelungen, erfüllte einem Enthusiasmus ohne Grenzen. Er vergaß sich selbst und seine Umgebung fort und fort, und sicherlich übertraf nie eine noch so sehr durchdachte Compo- improvisirte Serenade.

ir ihm lauschten", sagt Zerberino, „konnte man die Mythe vom alten Orpheus t wähnen. Wir fühlten uns wie bezaubert und hätten ihm, ohne uns zu ermüden, enlang zuhören können. Nun sanft wie das Geflüster eines Mädchens, nun wie Wogengebraus, bald feierlich wie ein Leichenmarsch, dann wieder tändelnd chzeitsreigen, drückte er alle die Gefühle aus, welche abwechselnd das Gemüth enden beseligen oder peinigen."

war das erste Mal, daß Paganini auf einer Saite spielte, eine Eigenheit, die lichen Combinationen Anlaß gegeben hat. Nicht ein geheimnißvoller Mord, er ein Contract mit dem leibhaftigen Gottseibeiuns gab ihm diese Caprice ein, iglich seine Eitelkeit, die unablässig ihn verfolgende Sucht, etwas Neues, zu leisten. Natürlich hatte nicht die feuchte Nachtluft, sondern das geöffnete ffer, welches er in der Hand hielt, das Springen der drei Saiten veranlaßt Messer von seinen Gefährten gesehen wurde, war ihm ohne Zweifel recht fatal, Ganze als ein Zufall erscheinen sollte, als eine Schicksalsstücke, die durch seinen wunden worden.

mmte nun die drei in jener Nacht gesprungenen Saiten zum ewigen Ostra- und spielte hinfort nur noch auf der einen. Man mag ihn immerhin die Eitel- en, wegen der Wunder, die er, durch sie angetrieben, verrichtet. Schon beim ch ahmte er sämmtliche Instrumente nach. Bald folgten die Stimmen aller Geschrei aller möglichen Thiere, ja einmal sagte am Schluß des Conzertes die utlich Gute Nacht, daß Alle meinten, der Künstler habe die Worte gesprochen, n Gruß zurückgaben.

also die Eitelkeit seinem Geniuszu Hülfe. Die grenzenlos hohe Meinung, iner Wichtigkeit hatte, machte ihn aber auch zuweilen zum completen Narren te ihn zu den abgeschmacktesten Streichen.

ar er z. B. 3 Wochen in Paris, als er auch schon überzeugt war, daß einige aus Neid und Eifersucht verschworen hätten, ihn zu ermorden. Er lebte in ngst, und nur die Sucht, sein schon beträchtliches Vermögen zu vermehren, wegen, länger dort zu bleiben. Auch in England wähnte er sich keinen Au- und sah überall Mörderdolche gegen seine Brust gerichtet. Er zweifelte ndesten daran, daß jeder Sterbliche ihn beneide und gegen ihn complottire, tte die Natur ihn keineswegs mit übergroßem Heldenmuth ausgerüstet, wie ndem Vorfall ergiebt.

ges erhob sich während der Pause zwischen dem ersten und zweiten Act eines ehrsamer Londoner Bürger und fragte die Versammlung mit großer Entrü- mit ihrer Zeit und ihrem Gelde — der Entreepreis betrug nämlich eine chts Besseres anzufangen wisse, als Beides an einen miserablen Fiedler während es doch so vielen von ihren Brüdern in Christo an Brod und hle. Dieser interessanten Gewissensfrage folgten noch mehrere ähnliche, dem frommen Gemüth eines Quäkers entfließen können.

rte Paganini die ersten Worte des grimmten Propheten, so ward er von Schreck ergriffen und war völlig überzeugt, daß eine ganze Rotte Korah im ihn mit Mordwaffen zu attakiren. Er stürzte wie sinnlos aus dem Theater ch ohne weiteres auf den Weg nach Liverpool.

Manchester glaubte ereines schönen Tages ein Complott gegen sein kostbares t zu haben nnd lief, als Bauer verkleidet, 20 bis 30 Meilen weit zu Fuß, er Freunde ihn entdeckte und wieder zur Raison brachte.

eine Dame scheukte Paganini in der Zeit seiner Triumphe ihr Herz, aber ht sagen, daß er dieses süßen Lohnes würdig war. Eine von Denen, welche mit unwiderstehlicher Macht fesselte, war eine italienische Fürstin von kaiser- , die unglücklichste und interessanteste aber eine Amerikanerin, Miß Caroline eimath und Freunde verließ, um ihr Schicksal mit dem des Künstlers zu ver- bot ihr einmal, während sie in New-York war, die Ehe an. Ueberselig hm. Als sie aber kommt, findet sie ihn in den Armen einer Andern. Das nen Reiz für sie und sie machte demselben — leider müssen wir es hinzu- Selbstmord ein Ende.

Paganini zu Parma, während eben die Großherzogin Marie Louise, Na- e, ein großes Fest veranstaltete. Er schrieb an den Oberkämmerer und eine Mitwirkung bei einem Conzert, welches noch an demselben Abend , an — eine Offerte, die mit Dank acceptirt ward.

hm aber plötzlich ein, er wolle doch lieber nicht spielen, sondern einen Umgegend machen. Der Kämmerer ließ ihn, als er dies hörte, zu sich langte eine Erklärung seines eigenthümlichen Benehmens, indem er da- aussprach, man könne Fürsten doch eben so gut Wort halten wie Pri- Der Künstler bestand indeß hartnäckig auf seiner sofortigen Abreise, indem dringendes Geschäft seine Anwesenheit in Mailand erfordere. Es rer nichts Anderes mehr übrig, als ihm zu drohen — ein Argument, Wirkung auf Paganini verfehlte. So bequemte er sich denn, zu spielen. begann zur festgesetzten Minute und ging ganz vortrefflich bis zu dem anini auftreten sollte. Zwei Sünden wurden am Hofe Marie Louisens betrachtet — Mangel an Pünktlichkeit und Verletzung der Etikette, ung von dem durch Hofordonnanz vorgeschriebenen Kostüm. Nun bei diesem Concert mitwirkten, eine besondere Toilette angeordnet und daß die Großherzogin eine nicht ordonnanzgemäße Falte als tödtliche zung aufnehmen werde.

anini aber war trotz alledem so frei, die erlauchte Versammlung eine volle Viertel- warten zu lassen, und dann in einer Toilette vor ihr zu erscheinen, die von der vorgeschriebenen himmelweit verschieden war. Er trug eine veilchenblaue Blouse, mit enormen Stahlknöpfen verziert und, wie die übrigen Kleidungsstücke, in denen er sich producirte, offenbar in einem benachbarten Trödlerladen gekauft. Ferner eine Weste von geblümten Sammet, so colossal, daß sie ihm bis ans Knie reichte, weiße Atlas-Beinkleider, so viel zu kurz, wie die Weste zu lang war, weißseidene Strümpfe, in welchen außer den seinigen noch 4 andere Beine hätten stecken können und die einen ergötzlichen Contrast zu den anschließenden Beinkleidern bildeten; endlich ein Paar Schuhe vom dicksten Leder, so plump, wie er sie nur hatte auftreiben können und überaus passend zum zarten Weiß der Strümpfe.

Beim Erscheinen dieser lächerlichen Figur entstand eine allgemeine Heiterkeit. Wahrhaft toll aber ward das Gelächter, als man seinen Brustschmuck gewahrte. Er hatte alle Decorationen angelegt, welche ihm von königlichen Personen verehrt waren, nicht weniger als 4 Dutzend. Da gab es Kreuze von verschiedenen Dimensionen, Sterne, Ringe, Busennadeln, Medaillen, Spangen, Vögel, Vierfüßler, Fische, Insecten, Schwerter, Anker, Geigen Lyren, Harfen, Flöten ꝛc., alles von Gold, Silber, oder Edelsteinen. Alle diese Kostbarkeiten waren lose aufgehangen und verursachten bei jeder Bewegung ein lustiges Geklingel.

Einem solchen Anblick und Ohrenschmaus hätte selbst das tiefsinnigste Gemüth nicht widerstehen können; die ganze hohe Versammlung wand sich in convulsivischem Gelächter, welches geraumer Zeit bedurfte, um nur einigermaßen in die Grenzen des gesunden Menschenverstandes zurückzukehren. Nachdem so der Schalk sich stillschweigend über Marie Louise und die Fürsten im Allgemeinen lustig gemacht hatte, kam seine Künstlereitelkeit wieder an die Reihe. Er fing an zu spielen, und bezauberte, wie immer, jeden seiner Zuhörer. Er entlockte ihnen abwechselnd Lächeln und Thränen; er spielte mit ihren Herzen, wie mit der Saite seines Instruments; er erregte jedes Gefühl, welches die Menschenbrust in ihrer tiefsten Tiefe, in ihren geheimsten Winkeln birgt; er erregte ihre Leidenschaften, wie der Wind die Zweige der Cypresse bewegt, und ließ sie denken und fühlen, wie er wollte. Könige und Königinnen, Prinzen und Prinzessinnen, Ritter und Edelfrauen saßen da wie bezaubert. Endlich ließ sich ihr Enthusiasmus nicht länger zügeln. Sie dachten nicht daran, daß der Künstler sie noch jetzt zum Besten habe; sie bemerkten nicht das maliciöse Lächeln, welches seinen Mund umspielte, als er sah, wie alle diese Volkserregierer sich vor ihm, dem als Narr Verkleideten, beugen mußten. Die Damen schwenkten ihre Taschentücher, die Herren klatschten in die Hände, und erschütternde Bravos donnerten durch die weiten Räume. Damen zogen ihre Ringe vom Finger und warfen sie dem unvergleichlichen Zauberer zu. Könige und Herzöge begrüßten ihn mit enthusiastischen Vivats. Die Großherzogin hatte ihm für seine Verhöhnung eine exemplarische Züchtigung zugedacht, aber sie durfte nicht länger daran denken. Wie konnte sie einen Mann strafen, der so zu triumphiren wußte? Paganini verbeugte sich mit seinem Lächeln. Marie Louise hatte ihren Willen durchgesetzt; er hatte gespielt; aber — er hatte dennoch gesiegt!

(Correspondenz.)

Fort Chadbourne, Septbr. 6.

Ende Juni ging von hier eine Expedition nach den Quellen des Brazos ab, deren Zweck es war, das dortige Land zu untersuchen und einen passenden Theil desselben für Commanches-Indianer zu lociren und sie zur Ansiedelung zu bewegen. Diese Expedition bestand aus dem Major Neighbors, dem Delawarencapt. John Conner und Capt. Marcy, in Begleitung einer Compagnie Soldaten und mehrerer Wagen. Von Fort Belknap am obern Brazos nahm die Expedition ihren Weg auf der linken Seite des Brazos in nordwestlicher Richtung, berührte die Quellen des Big-Washita (eines Nebenflusses des Red-River) und kehrte in südlicher Richtung auf der rechten Seite des Brazos, die Quellen des Clear Fork berührend, glücklich nach Jesse Stems Farm zurück.

John Conner erklärte, er habe nie eine wildere und ödere Gegend gesehen, als die am oberen Hauptarme des Brazos. Das Land ist meistens Tafelland, fast kein Baum und kein Schatten anzutreffen und das über Gips fließende Wasser ist bitter, so daß Alle, welche die Expedition mitgemacht hatten, krank wurden und den Durchfall bekamen. Auf einer etwas holzreichen Stelle ließen sie die Wagen zurück, weil dort das Wasser auch etwas genießbarer war. Kein lebendes Wesen war in diesen Gegenden zu sehen, selbst nicht einmal Vögel und man könnte sie mit Recht das Thal des Todes nennen. Nachdem sie endlich die hohen Berge gesehen hätten, wo der Brazos entspringen müsse, sei dieser Fluß nur noch etliche Schritt breit und nur einen Fuß tief gewesen. Alles Gestein sei dort gipsartig.

Nachdem Alle auf Jesse Stems Farm, 30 Meilen diesseits Fort Belknap, angekommen waren, hatten sie einen talk (Unterredung) mit allen dort zusammengekommenen Commanchehäuptlingen, wobei John Conner den Dolmetscher machte.

Man sprach in Bezug auf das Ansiedeln der Commanches an dem Platz, wo sie sich befanden. — Es soll den Commanches Vieh, Korn ꝛc. auf 2 Jahre von dem Gouvernement geliefert werden; ferner sollen vom Gouvernement Leute gesandt werden, die den Commanches die nöthigen Häuser bauen und ihnen Unterricht im Landbau und den Gebrauch der Ackerbaugeräthschaften geben sollen. Chief Ketumseh hat sich sofort willig gezeigt den Vorschlag der Agenten anzunehmen; Chief Sanako dagegen gab ausweichende Antworten, sagte: er wolle erst die Häuser und das Vieh sehen. Capt. Marcy jedoch drang auf eine bestimmte Antwort. "Peace or war!" sagte er, weil er darüber nach Washington berichten müsse. Sanako, nachdem er mehrere male aufgefordert worden war, sich bestimmt zu erklären, gab endlich die Erklärung mit folgenden Worten: „So wie es der Präsident in Washington verlange, so müsse es wohl geschehen." Major Neighbors war mit dieser Antwort zufrieden, erklärte die Sache für abgemacht, und Capt. Marcy hat sofort 4 Leagues Land oberhalb Jesse Stems Farm für die Commanches vermessen. Major Nighbors ging darauf in Begleitung eines Delawaren nach San Antonio zurück und gab John Conner Order ihm dahin zu folgen.

Unterhalb des Zusammenflusses des Clear Fork und Brazos vermaß dann Capt. Marcy Land für die Caddo-Indianer.

Die Caddo-Indianer stehen unter dem Häuptling Jose Maria, sind über 2000 Köpfe stark, sind halb civilisirt und cultivirten theilweise schon Ländereien am Brazos

Diesen Winter noch will Major Nighbors nach El Paso reisen und dort Land für die Lipans und Mescaleros lociren. Jedoch, bevor er abreist, will er nach Fort Chadbourne kommen und mit den Commanches einen letzten talk halten. John Conner hat bereits Order, um diese Zeit die Commanches zusammenzuberufen.

8 Pferde und Maulthiere, die um Ostern am Liveoak Creek bei Friedrichsburg von Waco-Indianern gestohlen worden sind und den dort wohnenden Farmern Müller, Keller, Kleiner ꝛc. gehören, hat der Waco-Chief Helachquasch seinen Leuten wieder abgenommen und sie nach Fort Belknap an den dort commandirenden Offizier abgeliefert.

Nachdem John Conner ungefähr 35 Meilen diesseits des Clear Fork kam, begegnete ihm Capt. Ketumseh nebst Frau, die auf der Jagd waren. Sie gingen nun zusammen nach Ketumsehs Camp, welches ungefähr aus 30 Wigwams bestand und übernachteten dort. Den folgenden Morgen trat John Conner seine Weiterreise an und war fast 10 Meilen geritten, als ein nachgeschickter Commanche ihn einholte, der von Ketumseh abgeschickt war und John Conner bat, umzukehren, da Ketumseh so eben wichtige Nachrichten erhalten habe. John Conner beeilte sich diese Bitte zu erfüllen. Ketumseh berichtete ihm nun, daß Sanako mit seinen Leuten sich entfernt habe, daß ein nachgeschickter Bote ihn in 3 Tagen nicht habe einholen können, welches ein Zeichen sei, daß der Trupp in Eilmärschen reise. Der Trail ginge nach den Quellen des Clear Fork und von da quer über das Tafelland in nördlicher Richtung. Das nächste Wasser in dieser Richtung ist 40 Meilen von den Quellen des Clear Fork entfernt. Ketumseh glaubt deßhalb mit Sicherheit schließen zu können, daß Sanakos Leute sich den nördlichen Commanches anschließen wollen. — Aus meiner letzten Correspondenz werden Sie sich erinnern, daß ich Mehreres mittheilte, was der alte Malazuttaw hier damals in Betreff der feindseligen Gesinnung der Yabarikas (nördlichen Commanches) sagte. — Er ist hier im Fort mit seinen wichtigen Nachrichten schlecht aufgenommen worden. Die Offiziere haben kaum darauf geachtet und dem Mann nebst Frau nicht einmal etwas zu essen gegeben, wie er selbst sagte. Er ging deßhalb sehr unzufrieden von hier ab und es scheint nun, daß er sich sofort nach Sanakos Camp begeben hat. Dort hat er lange heftige Reden gehalten, um diese Commanches, die alle unsere Freunde waren, in Furcht zu setzen, sich nicht der Wuth der Yabarikas als Freunde der Amerikaner auszusetzen, weil diese sicher die Forts zerstören würden ꝛc. Sanako mochte wollen oder nicht, er mußte seinen Leuten folgen. Sanako ist uns allen als ein sehr verständiger und den Weißen sehr wohlwollender Chief bekannt; es scheint mir aber, daß er nicht durchgreifend genug ist. Ueberhaupt scheint Ketumseh mehr Herrschaft über seine Leute zu haben, als Sanako, der schon ziemlich alt ist.

Ich glaube jedoch nicht an die Flucht des Sanako zu den nördlichen Comanches, weil die Nachricht von Ketumseh herrührt. Ketumseh war nie ein aufrichtiger Freund von Sanako und will ihn jetzt vielleicht verdächtigen. Sanakos Leute waren immer sehr freundschaftlich gegen uns und ich glaube nicht, daß sie den Yabarikas helfen werden uns zu vertilgen. — Das Gerücht von den beiden Yabarikas, die hier im Fort sollten verhungert sein, wovon ich in unserer letzten Correspondenz sprach, wird noch ergänzt durch John Conner, der erfahren hatte, daß Leute, die auf dieser Seite des Oak-Creek wohnen, den hier gewesenen Comanches erzählt haben, daß in der Nähe der San Saba 5 Yabarikas angegriffen worden seien, wovon man 3 getödtet und 2 als Gefangene hier gebracht habe, die man gleichfalls den Hungertod habe sterben lassen. — Es giebt also auch sogar hier dumme oder schlechte Leute, die falsche Nachrichten unter den Indianern verbreiten, um sie aufzuwiegeln. — Ketumseh sagte zu John Conner, daß früher wohl schon von den nördlichen Comanches gedroht worden sei, die Forts anzugreifen und daß sie es doch nicht gethan hätten; doch jetzt hielte er es für ziemlich gewiß, daß es diesen Herbst noch geschehen werde.

Der Stamm der Yabarikas ist sehr zahlreich, sie wohnen aber über 250 Meilen von hier entfernt, und zwischen ihnen und unserem Fort wohnen noch andere Stämme wie die Nokos, Danemas, Caibos ꝛc. — Die hiesigen Offiziere glauben jedoch nicht an Gefahr, lachen darüber und treffen keine Vorrichtung zur Sicherheit des Forts. John Conner jedoch hält die Sache für sehr gefährlich und will sogleich darüber an Maj. Nighbors berichten.

* * *

Man könnte viele Glossen machen über die Politik, die jetzt gegen diese wilden Indianerstämme im Gange ist. Ich glaube nicht, daß die Comanches auf die Dauer fettlen werden. Ich bin seit 8 Jahren beständig mit ihnen in Verkehr gewesen und glaube nicht, daß man auf diese Weise jemals Comanches zusammenhalten und sie an Landbau und feste Wohnsitze gewöhnen wird. Wenn die Comanches civilisirt werden sollen, so muß nach meiner Ansicht Alles vermieden werden, was nur im geringsten auf Zwang deuten könnte. Diese freien Söhne der Prairie werden lieber untergehen als sich unter die Herrschaft der Amerikaner beugen. Im Drange der Umstände heucheln sie Unterwerfung in Allem; sobald aber die Gefahr des Augenblicks vorüber ist, ist auch Alles wieder vergessen.

Das beste Mittel diese wilden Reiterstämme zu civilisiren ist, sie ungehindert überall hingehen zu lassen. Das Gouvernement möge an verschiedene Trupps bestimmte jährliche Gehalte aussetzen, die prompt bezahlt werden, wenn der betreffende Trupp sich nichts hat zu Schulden kommen lassen. Zugleich muß allen bedeutet werden, daß wenn Mordthaten, Diebereien u. s. w. vorfallen, die augenscheinlich von Indianern herrühren, daß dann der in der Nähe befindliche Trupp Indianer für Alle dafür zu leiden habe und für das laufende Jahr keine Geschenke erhalte. Dieses würde wohl das beste Mittel sein Indianer von Gewaltthaten zurückzuhalten. Große Belohnungen müßten für solche Indianer ausgesetzt werden, welche schuldige Indianer der gerichtlichen Bestrafung überliefern.

Wenn nun diese Indianer in beständigen Verkehr mit civilisirten Menschen kommen, so werden sie bald einsehen lernen, daß diese sich besser befinden und besser leben. Nach und nach werden sie sich denselben immer mehr und mehr anschließen und im Gange der Zeit mehr und mehr civilisirt und durch den bei ihnen ohnedies schon eingeführten Korn- und Melonenbau allmählig zum Ackerbau und Viehzucht übergehen. Aber so plötzlich nie! — Wenn ich nur daran denke, daß ein Comanche mit seinem langen silberbeschlagenem Zopf, der fast die Erde berührt, roth und blau im Gesichte bemalt, mit einem Büffelfell oder einem Blanket bekleidet, gravitätisch hinter dem Pflug hergehen soll, so kann ich mich kaum des Lachens enthalten. Auch den Comanches würde die Sache so lächerlich vorkommen, daß gewiß keiner der erste Nachahmer sein wollte.

(John Conner nimmt morgen früh diese Correspondenz mit nach der Friedrichsburger Post.) Th. Specht.

Die „freien Deutschen" im Westen.

(Aus der New-Yorker Abend-Zeitung vom 20. Juni.)

„Je größer das Programm, desto kleiner die Partei." Man braucht nur einen Blick auf die Plattformen der „freien Deutschen" in Louisville oder Texas zu werfen, um zu dieser Ueberzeugung zu gelangen. Je weiter man sich in der Consequenzenzieherei von den gegebenen konkreten Voraussetzungen entfernt, desto schwankender und divergirender werden die Bewegungen und die „Logik" nimmt einen immer individuelleren Charakter an. Diejenigen, die, von gemeinschaftlichem Ausgangspunkte beginnend, die ersten Consequenzen fast gleichlautend zogen, sehen sich, wenn sie noch einige weitere Meilensteine hinter sich haben, bald nach verschiedenen Richtungen hin auseinandergerissen; ja stehen sich sogar feindlich gegenüber. Um ein Beispiel anzuführen, so kommen die Louisviller „freien Deutschen" zu dem Schlusse, daß kein Ausländer eine gewisse Zeit in den Ver. Staaten solle leben dürfen, wenn er nicht Bürger zu werden beabsichtigt; eine solche Bestimmung wird von den freien Deutschen Ohio's als eine unerträgliche Tyrannei verworfen. Ferner beanspruchen jene politische Gleichberechtigung der Frauen, die wieder von andern aus physiologischen Gründen abgewiesen wird. Die einen wollen Aufhebung des Erbrechts, die andern nur eine progressive Erbschaftssteuer. Dann findet man wieder in ein und derselben Plattform neben der „möglichsten Handelsfreiheit" eine Beschränkung des „Landwuchers" verlangt, der doch im Grunde genommen auch nur eine möglichste Handelsfreiheit ist und neben der unbeschränkesten Freiheit des gewerblichen Verkehrs die Einrichtung von Staats-Credit-Instituten und die Bevormundung, resp. Bevorzugung des Arbeiters in seinem Verhältnisse zu den Capitalisten. — Solche Widersprüche sind nicht blos unvermeidlich, sondern sie werden sich noch immer vervielfachen, je weiter die Consequenzenzieherei geht; — aus dem einfachen Grunde, weil die reine Abstraktion ein Unding ist, weil die von der Entwickelung des Wirklichen losgerissene „Logik" (die Hegel'sche „Dialektik" oder Bewegung des Gedankens) keineswegs jene absolute Allgemeingiltigkeit hat, welche dafür beansprucht wird, weil der „Gedanke" keine außerhalb des Individuums liegende Wesenheit hat und daher trotz aller Reinigungsbestrebungen in demselben Maße individueller gefärbt werden wird, als er von der Wirklichkeit ab- und in das Gehirn des Einzelnen hinabgezogen wird. Die allerletzten Consequenzen eines allgemein anerkannten Grundsatzes würden, wenn man sich solche Endschaft denken könnte, just nur von Einem vertreten sein und daß dieser Eine, falls es nun zur praktischen Anwendung käme, sehr starke diktatorische Gelüste zeigen würde, ist natürlich genug. Die staatliche Centralisirung wird daher schließlich fast immer das Resultat jener Plattformfabrikation sein.

Zum Glück bleiben alle diese Consequenzen und Resultate nur immer papierene und zerstäuben in Nichts, sobald man sie auf die Wirklichkeit zu applizieren sucht. Die „freien Deutschen" im Westen werden bei ihrer jetzigen Agitation wahrscheinlich sehr bald diese Erfahrung machen und sich überzeugen, daß ihr spöttisches Nasenrümpfen über die freien Deutschen im Osten übel angebracht war, so lange sie noch so viele Gelegenheit zur Ergreifung von Repressalien boten. — Sie sollten doch nicht vergessen haben, daß der Congreß, den sie jetzt berufen wollen, nicht der erste Weltbeglückungsversuch ist, der im Westen gemacht wurde und — scheiterte. Vielleicht glauben die „freien Deutschen" über den Standpunkt des verpufften Wheelinger Congresses hinaus zu sein. Wir glauben es nicht. Doch braucht man sich nicht über den Glauben zu streiten, wo der Erfolg bald für eine oder die andere Meinung beweisen muß. Wenn der projektirte Congreß verpufft, so wird man gewiß wieder die üblichen Erklärungen hören: „Mangel an Einigkeit, Hervordrängen einzelner Persönlichkeiten, Zerfahrenheit des Strebens ꝛc. Die Täuschung liegt dann nur darin, daß man solche Umstände für zufällig hereingeschneite Hindernisse hält, während sich ihr Vorhandensein aus der ganzen Anlage der Bestrebungen mit Nothwendigkeit ergibt.

Es liegt uns ferne, darüber zu spötteln, wenn so viele gute und tüchtige Kräfte an einem Grundirrthume über die Richtung des Strebens verloren gehen. Die Deutschen im Westen könnten ganz unbezweifelt eine Macht sein, wenn sie ihr volles Gewicht in die Wagschale würfen, anstatt danchen. Der „Anz. des Westens" in St. Louis hat den Beweis für die Möglichkeit geliefert und eben deßwegen setzte es uns in nicht geringe Verwunderung, als wir sahen, daß derselbe anfänglich Miene machte, sich den „freien Deutschen" anzuschließen. Er scheint indessen später davon abgekommen zu sein.

Um aber eine Macht zu sein, müßten die Deutschen zuvor sich darüber klar werden, daß die Grundbedingungen der politischen Verhältnisse dieser Republik nicht ein so wackeliges Ding sind, das man ohne Weiteres mit dem Bratspieß eines Don Quixote über den Haufen rennen kann. Sie sollten ferner sich die Mühe geben, sorgfältig zu prüfen, ob die pikanten Tiraden über die Corruption und Schurkerei herrschender Politiker wirklich Etwas gegen die Institutionen des Landes beweisen, oder ob vielmehr diese doch die möglichst großen Garantieen für die Entwickelung und Bethätigung der Volksfreiheit bieten. Sie sollten endlich, wenn es ihnen darauf ankommt, eine nationale Partei zu bilden, zuvor erst die Constitution des Landes ein wenig studiren und sich klar machen, daß in einem Staatenbunde, wie der amerikanische, eine nationale Partei nur solche Fragen in ihre Plattform aufnehmen kann, die sich auf das Verhältniß der Staaten zu einander und zur gemeinschaftlichen Bundesregierung, nicht aber auf das Verhältniß des einzelnen Staatsbürgers zur Staatsregierung beziehen.

Von jenen nationalen Fragen treten nicht ganze Dutzende auf einmal in den Vordergrund. In diesem Augenblicke steht da nur Eine große Hauptfrage, nemlich die über die Sklaverei. Um sie wird sich also auch jede neue Parteiorganisation gruppiren. Es ist durch die Annahme der Nebraskabill das Gleichgewicht der Macht im Bunde, welches bis daher zwischen den nördlichen und südlichen Staaten mühsam (und schlecht genug) erhalten wurde, in ein Uebergewicht der letzteren verwandelt. Der Bund als Gemeinschaft ist in ein Werkzeug zur weiteren Ausbreitung der Sklaverei verwandelt worden. Dies zu redressiren, das ursprüngliche Verhältniß wieder herzustellen, wornach die Sklaverei ausschließlich als Partikular-Einrichtung betrachtet wurde, muß das unmittelbare und vor der Hand einzige Streben der „Freiheitspartei" sein. Je mehr andere, untergeordnete Fragen man an diese eine hängt, desto stärker wird der Erfolg gefährdet. — Und sobald die „freien Deutschen" nur ein einzigesmal sich der Anschauung entschlagen wollen, als könnten sie ihr ganzes Ideal-System auf Einen Ruck in die Wirklichkeit einführen, müssen sie auch zugestehen, daß ehe irgend etwas Weiteres unternommen wird, zuerst der Bund als solcher von dem Odium der Sklaverei befreit sein muß. Denn währte das Uebergewicht der Südstaaten in der Union fort, so dürften die „freien Deutschen" nur gleich alle ihre netten Plattformen und Programme in die Nürnberger Spielzeugschachtel packen.

Wenn die Organisation der „freien Deutschen" einen wirklichen Werth haben soll, so kann es nur auf die Weise der Fall sein, daß sie sich mit all ihrer Macht in eine „Freiheitspartei des Nordens" werfen. Dann kann es ihnen gelingen, durch ihre imposante Masse alle unsauberen (nativistischen und muckerischen) Elemente aus dieser herauszudrängen, die sich andernfalls einschleichen möchten und die engen aus der Verbohrung in nationale Vorurtheile hervorgegangenen Anschauungen, welche sie sonst von den Abolitionisten und Freesoilern überkommen würde, durch allgemeinere und vernünftigere zu ersetzen. Darin scheint uns die Aufgabe der „freien Deutschen" in diesem Lande zu liegen, daß sie — nicht eine spezielle Organisation bilden, sondern die auf dem Boden der hiesigen Verhältnisse sich bildenden Organisationen mit ihren freieren und klareren Anschauungen (so weit sie wirklich freier und klarer sind) aufklären und reinigen. Nur auf solche Weise kann das Deutschthum als Sauerteig wirken.

* * *

(Anmerkung der Redaktion.) Indem wir im Allgemeinen diesem nordöstlichen (down east) Leitartikel beistimmen, der auch zur Genüge wieder ausspricht, wie die Sklavereifrage den nächsten politischen Schwerpunkt in unseren Vereinigten Staaten abgeben wird, eine Frage, in der wir südwestlichen Deutsche uns nicht betheiligen können, weil in dieser Frage die Parteirücksicht unseres Staates weder mit den moralischen, noch ökonomischen, noch republikanischen Ansichten und Ueberzeugungen der Deutschen im Allgemeinen übereinstimmt und wir bei einem solchen Spiele als ehrliche, vernünftige und freie Männer nur den „Blinden" mitspielen können und somit gänzlich von der deutschen Plattformagitation uns zurückhalten müssen; so wollen wir doch keineswegs in Abrede stellen, daß diese Agitation im Norden endlich zu erwünschten Resultaten führen wird. In der Natur, wie im politischen Leben, gehen viele anscheinend unfruchtbare Anfänge wichtigen Erscheinungen voraus. So wurde unsere texanische Revolution wenigstens ein halbes Dutzend mal begonnen, ehe sie gelang. So werden auch diese Agitationen des deutschen Elementes zuletzt nicht alle als taube Blüten einer besseren Zukunft unserer Republik sich erweisen.

Was wir am meisten bei der ganzen Sache bedauern ist, daß durch diese Agitation hier unter den Deutschen sich vielleicht Einige für wichtige Erwählungen unmöglich gemacht haben, während Anderen von ganz anderer Art Gelegenheit geboten wird ihre längst verhaltenen Plane durchzusetzen. — Wer wird wohl als unser nächster Repräsentant auftreten? — Glaubt man das wäre noch nicht ausgemacht??

Berichtigung.

In unserem letzten Blatte, in dem Artikel „Vorladung des Prinzen Solms-Braunfels hat sich aus Versehen eine Namensverwechselung eingeschlichen. Es ist nemlich nicht die Wittwe Elliot von San Antonio, welche eine Klage gegen den Grundbesitz unserer Stadt eingeleitet. Diese Dame hat eine Mortgage auf den sogenannten Vereinsberg, den sie durch Sheriffsverkauf hat versteigern lassen. Es wurde dieser Vereinsberg für den Betrag der Mortgage und $ 45 versteigert.

Mit dem Ankauf des Landes, worauf die Stadt Neu-Braunfels und die Ackerlots am Comalcreek liegen, verhält es sich folgendermaßen: Dieses Land wurde zu verschiedenen Zeiten in zwei Theilen angekauft. Der erste Theil, worauf die Stadt Neu-Braunfels, die Comalquellen und Herrn Klappenbach's sen. Farm liegen und welcher ohngefähr bis zu dem ersten trockenen Creek, der vom Cedernwalde her in den Comal-Creek mündet, sich erstreckt, wurde von Prinz Solms, als Generalagenten des Vereins, am 8. März 1845 von A. Veramendi, dem Vormunde des minorennen John Veramendi und der Teresa Veramendi für $ 1111 erkauft. $ 500 wurden vom Prinz Solms sogleich darauf bezahlt und der Rest, $ 611, sollte nach Beendigung eines auf diesem Lande haftenden Processes bezahlt werden. Dieser Proceß wurde bei der letzten Supreme Court, im Frühjahr,

Die detachirte Abtheilung Indianer näherte sich dreist dem Fort und tödtete einen Ochsen, der einer Emigranten-Compagnie angehörte. Die sämmtlichen im Fort befindlichen Truppen machten sich sofort zur Verfolgung der Indianer auf und folgten der Spur derselben, die sie in den gelegten Hinterhalt führte. Sie wurden dann plötzlich von einer sehr überlegenen und gut bewaffneten Anzahl Indianer umringt und angegriffen und, trotz des heldenmüthigsten Widerstandes, Mann bei Mann getödtet.

Unmittelbar darauf umringten die Indianer das Fort und, da sie gesehen haben, daß es unbesetzt war, ist die Furcht sehr begründet, daß es in ihre Hände gefallen ist. Es circulirte auch das Gerücht, daß sie es angezündet und zerstört hätten.

Eine andere Abtheilung Indianer, die mit der vorerwähnten in Uebereinstimmung handelte, begab sich zu der amerikanischen Pelzstation, griff sie an, zerstörte sie und trug Waaren im Werthe von $15,000 davon. Ob der Angriff mit einem Verlust an an Menschenleben verknüpft war, ist nicht angegeben worden.

Die Pawnees und Sioux bereiten sich zu einer großen Schlacht vor. Beide Stämme sind gut bewaffnet und der Kampf wird schwerlich eher beendigt werden, als bis der eine oder ander Stamm vernichtet sein wird.

China. Am 20. Juni traf in Canton die Nachricht ein, daß das englische und russische Geschwader in den dortigen Meeren nahe bei Shangai sich ein heißes Treffen geliefert hätten. Die Russen wurden total geschlagen und Admiral Stirling versenkte die russischen Fregatten.

Europäische Nachrichten.

England. London. Der Times wird aus dem englischen Lager bei Detono geschrieben: Am 18. Juli ging Fatima Hanoum, die Kazakizia (schwarze Jungfrau), eine kurdische Häuptlingin in Begleitung eines Schwarmes von Baschi-Bozuks (irregulärer Cavallerie) durch das Lager. Sie hielt bei dem Kaffeehause an, so daß wir Gelegenheit hatten, die türkische Semiramis zu sehen. Sie ist ein mageres, welkes, eckiges, altes Weib von etwa 73 Jahren mit einem mahagonifarbenen Gesicht, das in allen Ecken von Runzeln durchfurcht ist. Sie hat eine krumme Nase, einen zahnlosen Mund, schwarze, unruhige, durchbohrende Augen von dicken Braunen beschattet. Ihr Nacken, zu liberal der Beobachtung Preis gegeben, ist mit nichts besser zu vergleichen als mit einem knorrigen Olivenstamm. Dem Gesetze Muhameds zuwider trägt sie das Gesicht unverschleiert. Ihr Anzug bestand in einem grünen Turban, einer alten rothen Jacke mit Ueberbleibseln von Stickerei, einen schönen Shawl als Gürtel, mit Messern, Pistolen und Patagans gefüllt und weiten blauen Pantalons. Die Dame lehnte es ab, das Lager in Augenschein zu nehmen und schien für die Giaurs die tiefste Verachtung zu empfinden.

Spanien. Die Exkönigin Christine ist aus Spanien verbannt und ihre Güter sind confiszirt.

Spanien hat in England eine Anleihe von $65,000,000 gemacht und die Einkünfte von Cuba als Sicherheit verpfändet. (Dann wird wohl nichts aus dem beabsichtigten Erwerbe dieser Insel durch die Pierrersche Administration werden!)

Spanien. Nach Briefen aus Madrid hatte die Königin Christine, welche fortwährend im Palaste ihrer Tochter weilt, die Ermächtigung begehrt, sich in das Kloster der Salesianerinnen, welches eine königliche Stiftung ist, zurückzuziehen. Sobald dies ruchbar wurde, nahmen die Mütter sofort ihre Töchter aus dem Kloster, und die Aebtissin desselben verweigerte die Aufnahme Christinens unter dem Vorwande, daß sie dort nicht sicher sein würde. Man verbreitet in Madrid eine gegen Christine gerichtete Flugschrift, worin sie beschuldigt wird, ihre Schwester, die Gattin des Infanten Don Francisco de Paula vergiftet zu haben.

Italien. Mazzini soll brieflich den Aufstands-Versuch zu Parma als unzeitig bezeichnet und sein Bedauern darüber ausgesprochen haben, daß die Theilnehmer desselben nicht Geduld genug bewiesen hätten, um noch eine Zeit lang zu warten.

Ein Gerücht, als wolle der Fürst von Monaco sein Gebiet den Vereinigten Staaten abtreten, denen es schon lange um Erwerbung eines Hafens im Mittelmeere zu thun ist, scheint unbegründet zu sein. Die Hartnäckigkeit, mit welcher der Fürst an seinem Eigenthume festhält, ist bekannt. Auch würde ein solcher Handel wohl auf Schwierigkeiten von Seiten Frankreichs und Englands stoßen.

Deutschland. Berlin. Das Bankierhaus J. J. Caro hat seine Zahlungen eingestellt. Es sind für 150,000 Thaler falsche Wechsel auf die Firma gezogen, und dadurch ist sie ruinirt.

Schuld schiebt man einem vornehmen Herrn, Namens Saling, in die Schuhe, welcher plötzlich an Vergiftung durch Blausäure gestorben ist. Es kann auch sein, daß der eigentliche Thäter jemand Anders ist, der durch die Vergiftung des Saling allen Verdacht von sich ablenken oder einen gefährlichen Mitwisser aus dem Wege räumen wollte.

Erfurt. Die Ernten stehen schlecht. Die Vorräthe gehen zu Ende. Die Preise steigen immer mehr.

In dem nahen Gotha hats einen förmlichen Sturm auf die Bäckerladen und einen Aufruhr gegen die reichen Getreidehändler gegeben.

In Arnstadt hat man den Leuten auf dem Markte beinahe Alles genommen, was sie feil zu bieten hatten.

Einigen Frauen, welche für Eier zu hohe Preise verlangten, wurden dieselben sammt und sonders an den Kopf geworfen. Man kann sich wohl denken, daß gleich überall Polizei eingeschritten ist.

Anders werden muß es mit der Zeit. Die Noth hat ihren Gipfelpunkt erreicht.

Eßlingen. Ein Knabe von vierzehn Jahren stahl neulich zwei Laib Brod, weil seine Mutter und Geschwister den ganzen Tag Nichts zu essen hatten. Die Mutter wollte die gestohlene Nahrung nicht, sondern machte den Knaben unter Thränen auf die zeitlichen und ewigen Strafen aufmerksam, die seiner für den Diebstahl harrten. Er sollte das Brod zurücktragen. Was thut der arme Bursche nun? Er hört den Eisenbahnzug kommen, wirft sich auf die Schienen, wird zermalmt und zerquetscht und ist — todt.

Im Jaslower Kreis (Preußen) lebten 8 Waisenkinder, ein Mädchen von 16 u. ein Knabe von 14 Jahren, mit ihrer jüngeren Schwester von den Almosen, welches ihnen Nachbarn brachten. Aber die Nachbarn hatten endlich selbst nichts mehr, die Unterstützungen blieben aus, und die Kinder sahen sich dem Hunger in seiner schrecklichsten Gestalt überlassen. Schon drei Tage hatten sie nichts gegessen. Die Jüngste kriecht, völlig abgemattet in den Backofen und schläft dort ein. Da entsteht im Gehirn der ältern Schwester ein Gedanke, wie ihn nur ein solcher Zustand gebären kann. Sie macht, während die Kleine schläft, den Schieber zu und — heizt den Ofen. Bald wird er glühend. Die Kleine wacht auf und schreit. Niemand öffnet ihr. Immer schwächer wird das Gejammer. Als es endlich verstummt, öffnet die entmenschte Schwester den Ofen, ergreift ein Stück Holz und versetzte der Unglücklichen damit den Rest. Darauf ziehen Beide in Gemeinschaft den Leichnam heraus, schneiden Kopf und Hände ab, trennen das Fleisch von den Knochen, kochen es, und machen sich mit Heißhunger über das grausige Mahl her. Die Reste werden in einen Winkel geworfen.

Der Ortsvorsteher sieht den Rauch aus dem Schornstein steigen und calculirt sehr weise: „Die Kinder hatten gestern nichts zu essen, verdient haben sie nichts, Niemand kann ihnen etwas gebracht, folglich müssen sie gestohlen haben und eingesteckt werden.“ Voll Amtseifer begibt er sich mit einem Geschwornen vor das verschlossene Haus und läßt die verschlossene Thür einschlagen. Die Kinder sind mit ihrer Mahlzeit noch kaum fertig. „Was ißt Ihr dort?“ fragt der Beamte barsch. — „Fleisch.“ — „Woher habt Ihr es bekommen?“ — Die Nachsuchung giebt ihm Aufschluß.

In demselben Kreise hat vor Kurzem eine Mutter ihr eigenes Kind gebraten und verzehrt. — Und das Alles in Friedenszeiten! Kann es jemals einen entsetzlicheren Zustand gegeben haben? (C. Z.)

Russisch-Türkischer Krieg. Die politischen Nachrichten von Europa sind nicht sehr wichtig. Die Befestigungen von Bomarsund sind niedergerissen worden; die Verbündeten haben die Alandinseln verlassen.

Die verbündete Flotte hat sich vor Hango gelegt und die dortigen Befestigungen in die Luft gesprengt.

Rußland hat sich geweigert, auf die von den Verbündeten gestellten Bedingungen hin zu unterhandeln.

Baraguay d'Hilliers hat dem Könige von Schweden angezeigt, daß die Westmächte bereit seien, Schweden, wenn es mit ihnen in ein Bündniß gegen Rußland tritt, für den ersten Monat 14 Mill. Francs und für jeden weiteren während des Krieges 7 Mill. zu zahlen.

Die schwedische Reichsversammlung hat den König aufgefordert, Maßregeln zu treffen, um die Wiederbesetzung der Alandinseln durch die Russen zu verhindern.

— Die Pforte hat im Sinne, eine wichtige Finanzmaßregel zu treffen; sie wird nämlich die Moscheengüter für sich einziehen und den Moscheen eben nur das jährlich zahlen, was zur Erhaltung der Gebäude und der Geistlichkeit nöthig ist. Zwei Drittel des Grundbesitzes in der Türkei sind so beschaffen, daß sie nach dem Ableben des Besitzers, wenn er kinderlos stirbt, der Moschee zufallen, d. h. sie sind Wakufgründe, zum Unterschiede von den Mülkgründen, die testamentarisch vermacht werden können. Die Pforte dringt nun auf Umwandlung aller Wakufs in Mülk, und wird durch diese im öffentlichen Interesse sehr erwünschte Maßregel bedeutende Summen gewinnen. Sie hat dieselben auch vonnöthen, denn obschon über den Verlauf der das Anleihen betreffenden Unterhandlungen in Paris und London günstige Nachrichten eingetroffen sind und der Bey von Tunis auf Rechnung seines Tributs 42 Millionen Piaster vorgestreckt hat, so ist doch die Geldverlegenheit so groß, daß der Finanzminister, als ein großherrlicher Erlaß ihm neulich 20 Millionen Piaster zur Bestreitung der Kosten für die Vermählung der Sultanstochter mit dem Sohne Reschids abverlangte, erwidern mußte, er könne wohl sein Amt niederlegen, aber nicht 20 Millionen Piaster auftreiben, da in allen Staatskassen zusammen nicht so viel sich befinde.

Asien. Von Odessa wird unter dem 15. Aug. berichtet, daß eine Abtheilung Tscherkessen unter Anführung eines Sohnes von Schamyl eine Razzia in der Provinz Tiflis unternommen hat. Es wurden mehrere Ortschaften niedergebrannt, Menschen getödtet und die Frau eines russischen Generals und ihre Schwester, die Fürstin Orbelian gefangen in die Berge geführt. Diese Nachricht verbreitete panischen Schrecken in Tiflis.

Es ist Grund vorhanden anzunehmen, daß die türkische Armee in Asien eine entscheidende Niederlage erlitten habe. Aus Wien wird geschrieben, daß der General Fürst Behutoff die Hauptmacht der Türken unter den Mauern von Kars angegriffen und vollständig geschlagen habe.

Nach russischen Berichten wurden 3000 Türken getödtet und 2000 gefangen genommen darunter 84 Offiziere vom Stabe. Ferner sollen ihnen 15 Geschütze und eine unermeßliche Quantität Militärvorräthe in die Hände gefallen sein.

Vermischtes.

Landwirthschaftliches.

Die bekannte Heckenpflanze, welche unter dem Namen Osage Orange oder Bois d'arc bekannt ist, ist in Arkansas, Texas und Nordmexiko einheimisch. In wildem Zustande bildet sie einen Baum von 30 zu 40 Fuß Höhe. Das gelbe außerordentlich elastische Holz dieses Baumes wird von den in den südlichen Staaten und Nordmexiko wohnenden Indianern als das einzige zu ihren Bogen tauglichste benutzt, daher der französische Name Bois d'arc, Bogenholz. In den Crosstimbers von Texas hat man ganze Wagen von diesem Holze verfertigt, die wegen der großen Elastizität desselben an Leichtigkeit und Dauerhaftigkeit selbst die von Hickory oder Weißeichen gebauten Wagen weit übertreffen.

Zur Heckenpflanzung muß namentlich in den südlichen Staaten die Osage Orange häufig beschnitten werden, damit sie nicht zum Baume heranwächst. Pflanzen können leicht von Samen und auch von Stecklingen gezogen werden. Ein Quart Samen giebt ohngefähr 1000 Pflanzen. Der Same wird im Oktober gesäet und die jungen Pflanzen ein Jahr nach dem nächsten Frühjahr ausgepflanzt. Die Hauptfehler der Osage Orange als Heckenpflanze sind, daß sie namentlich in reichem Boden zu schnell wächst, so daß man sie während der ersten 5 bis 6 Jahre kaum genug unter der Scheere halten kann. Zu bemerken ist gleichfalls, daß die langen Wurzeln des Osage Orange zu weit in das Land hineinreichen und daß es deshalb kaum vortheilhaft sein möchte sie hier als Heckenpflanze zu gebrauchen.

Egyptische Krieger. — Solch seltsames Gemisch der verschiedenartigsten Volksstämme, Sprachen, Trachten und Sitten, wie sich jetzt in der türkischen Armee beisammenfindet, ist gewiß nicht oft auf Erden gesehen. Da kämpfen neben polnischen, ungarischen und italienischen Flüchtlingen räuberische Kurden, Söhne der arabischen Sandwüsten, Hülfstruppen aus Tunis und Egypten ꝛc. Ueber Letztere berichtet ein Augenzeuge Folgendes: „Die Feder vermag diese entsetzliche Schaar kaum zu schildern. Man stelle sich einen wilden Haufen schwarzer, mit Beilen, Säbeln, Bajonetten und Gewehren bewaffneter Sklaven vor; ihren Rücken belastet ein unordentlich gepackter Bündel, der wie eilig zusammengerafte Beute aussieht; an ihren nackten Füßen hängen durchgetretene Schuhe; ihre blauen, abgenutzten Uniformen verschwinden unter einem langen, schmutzig weißen Mantel vom Aergsten Wollstoff, der bei einigen zur Erde herniederhängt, bei Andern um die Lenden befestigt ist. Und nun blicke man unter den weisen um den Kopf gedrehten Turbanen die Gesichter an: es sind so phantastische, fremdartige, furchtbare, bestialische Gesichter, wie Afrika sie hervorgebracht hat. Da sah ich wild-erhabene Riesen mit Menschenfresser-Zähnen und funkelnden Augen, die aus den dunkelbraunen Zügen hell hervorblitzten; dort schwächliche Zwerge mit gelben Gesichtern, auf denen die unsäglichsten menschlichen Leiden ausgeprägt waren und die nur noch einen langen Zahn hatten, um die Patrone zu beißen; sodann alte koptische Soldaten, deren von Runzeln durchfurchte und von grauem Haar umflatterte Stirnen, narbendeckte bronzene Gesichter und ruhige Haltung mich alsbald die Veteranen Ibrahim Pascha's erkennen ließ.

Der Improvisator Langenschwarz, ein ungemein behender Reimer und Wortemacher, welcher sich seit einiger Zeit in New-York aufhält, beklagte sich in dortigen Blättern bitterlich über die Indolenz des deutschen Publikums, über dessen Theilnahmlosigkeit für Poesie und Literatur, namentlich aber über die Nicht-Anerkennung seines, des Langenschwarz'schen, Genies. Zu einer von ihm angekündigten Vorstellung waren nicht mehr als 3 Personen erschienen. Daher seine Klagen. Die Criminal-Zeitung stimmte in die Klagen des „großen“ Mannes mit ein. Ueber diesen „großen“ Mann nun bringt der „Baltimore Wecker“ folgende Einsendung aus zuverlässiger Quelle:

„Die Ursache, weswegen ich Ihnen schreibe, ist der Improvisator Langenschwarz alias Zwengsohn. Ich habe aus dem Wecker gesehen, daß dieser Bursche nicht allein hier in Amerika ist, sondern daß derselbe auch noch versucht, seinen Humbug auf Kosten der Deutschen zu treiben. Sollte derselbe noch einmal hervortreten wollen, so wird das Faktum gegen ihn genügen, daß er der Verfasser der berüchtigten Reactionsposse: „Peter im Frack“ ist, mehr noch, daß er vom Minister Manteuffel in Berlin zur Abfassung dieses Stückes zur Zeit der Unterdrückung der deutschen Revolution und Reichsverfassung beauftragt und dafür bezahlt worden ist. Wenn sich Langenschwarz (Carl Zwengsohn) in Amerika herumtreibt, so geschieht es zu keinem anderen Zwecke, als um den Posten auszufüllen, der durch die Vertreibung von Junghans aus Cincinnati vakant geworden ist. Die Niedertracht der europäischen Regierungen ist so groß, daß ihnen selbst eine europäische Volkserhebung zu Gunsten der Türkei und gegen Rußland nicht unwahrscheinlich vorkommt. Sie wollen nun die Leute kennen, die hier noch auf dem Picket stehen, und ihre Bewegungen bewachen lassen. Dazu wird Langenschwarz helfen, und die Flüchtlinge sind selbst schuld, wenn sie ihn gewähren lassen, und Einer oder der Andere hier oder drüben in's Pech kommt.“

„Die Krisis.“ Unter diesem Titel ist uns die erste Nummer eines politischen Blattes, redigirt von dem in weiten Kreisen bekannten Herausgeber der Monatsschrift „Atlantis,“ Herrn Christ. Esselen, gestern zugekommen.

Die Krisis, ein Wochenblatt, erscheint in Chicago und soll, wie unser Herr College sich ausdrückt in den großen politischen Wahlen mitwirken, indem in den politischen Verwirrungen und Verwickelungen durch Besprechungen wichtiger Fragen dem Leserkreise über die Bewegungen ein klares Licht verschafft werden soll. — Wir gratuliren unserm Herrn Collegen zu seinem zeitgemäßen Unternehmen und hoffen, daß sein Wirken die wohlverdiente Anerkennung und Unterstützung finden werde. (Missouri Ztg.)

Ein vortreffliches Heilmittel. — Unter der großen Anzahl neu entdeckter Patentmedizinen befinden sich nur ein paar, die einen wirklichen Werth haben, und zu diesen gehört die Entdeckung des Doctor Holloway, eines berühmten englischen Arztes. Seine Salbe und Pillen können füglich zu den besten Medizinen dieser Art gerechnet werden, sowohl wegen der Eigenschaften der Bestandtheile, aus welchen sie zusammengesetzt sind, als wegen ihrer Heilung der verschiedenartigsten Krankheiten. Professor Holloway hat jetzt in Neu-York Nr. 38 Annastraße eine Niederlage dieser Medizinen für die Vereinigten Staaten errichtet, wo man seine Medicamente im Großen einkaufen kann.

New-York True National Demokrat.

Briefliste

der bis zum 1. Octbr. 1854 auf der Postoffice zu Neu-Braunfels nicht abgeholten Briefe.

A. Deutsche Briefe.

Albert, Louis. Basel, Wm. Betts, Jos. Traub, Dan. Eymar, Ernst. Fechner, Herrm. Haag, Pet. Herrmanns, Pet. Herrmanns, Ferd. Kaufmann Marr. Klein, Eberh. Korn, Carl. Kunz, Georg Fdr. Kunz, Georg Leffmann, Heinr. Mertz, C. C. Meurin, S. P. Mouken, Fdr. Müller, C. Neubauer, Mar. Eliz. Norrmann, Adolph. Rodewald, Frdr. Rohde G. F. Rückert. Schilling Herrm. Vogelsang, Christ. Zacherer, Gabr.

B. English Letters.

Bishop, Wm. Friesenthal, Jsac Holliday Annb. Mos. Hockib, R. M. Mc. Nelly Em. Mos. Lawhon, Lesse. Lyell, Wm. M. Percins Georg H. Phelps, Wm. Reihnards, Wm. Smith, J. J. Todlock Wilson Cath. J. Mos.

A. Benner, P. M.

Zu verkaufen.

Zwei Stadtlots mit Wohnhäusern, in der Comalstraße gelegen, zwischen J. Merz und A. Reinhart. Näheres zu erfragen bei

30] J. F. Arnold.
in der Seguinstraße.

Die
Atlantis.

Die Atlantis kostet halbjährlich in Vorausbezahlung $ 1. 50. Einzelne Hefte kosten 25 Cents.

Subscriptionen auf die als Monatsschrift erscheinende „Atlantis“ werden in der Office der Neu-Braunfelser Zeitung angenommen.

Zu verkaufen.

Eine wohleingerichtete mit den erforderlichen Gebäuden (Korn- u. Rauchhaus) versehene, in der gesundesten Lage des Gebirge vier Meilen von Neu-Braunfels, eine Meil vom Wakoo Spring gelegene Farm mit 50 Acres Land; davon neun in Kultur und Zedernfenz nebst dem nöthigen Holzbedarf ist zu verkaufen.

Näheres darüber wird die Redaction der Neu-Braunfelser Zeitung mitzutheilen die Güte haben. [40–53

Neu-Braunfels, 22. August 1854.

ADMINISTRATION-NOTICE.

The undersigned having been appointed by the County Court of Comal County Administrator of the Estate of Andreas Bolaender and Johannes Reed deceased. Notifies all persons in debted to said Estate to make immediate payment and those having claims against said Estate to present them as prescribed by law.

New-Braunfels. August 30. 1854.

Adam Schaefer,
41–46] Administrator.

Karstendick & Co.

Nr. 114, 116 & 119 Tchoupitoulas Street New Orleans.

Importers of Brandies, Wines and other Produce of Germany, France and Spane. Dealers in all kinds of Domestic Liquors, Agents for the sale of Chewing and Smoking Tobacco and Havanna Segars. [44-17

Aufforderung.

Im Auftrage der Ehrenwerthen Probate Court fordere ich hiermit alle Diejenigen, welche Forderungen an den Nachlaß des hier verstorbenen Joseph Trunk aus Rauenthal zu haben glauben auf, sich binnen der gesetzlichen Zeit bei mir zu melden.

Comal County, Neu-Braunfels 4. September 1854.

A. Benner,
42] Administrator.

ADMINISTRATION-NOTICE.

Letters of administration having been granted by the Probate Court of Gillespie County to the undersigned on the following Estates of deceased persons to wit:

Georg Stummel, Carl Eichert,
Eduard Kahler, A. L. Ebert,
Joh. Jost Schmitt, Johann Henrich sen.
Ferdinand Hellermann Carl Bergendorf,
Ludwig Loehr, Joseph Meister,
Ludwig Panthel, John F. Wagner,
Sebastian Hehl, Joseph Allwis,
Carl Schuhmann, Joh. Henrich jun.
Christian Schaefer, Peter Kurzenacker,
Georg N. Calmbach, Christian Waas,
Phil. Kurzenacker, Conrad F. Weber,
Joh. A. Althofen, Joh. Neuroth,
Eduard Klein & Joseph Stein.

All persons indebted to said Estates are hereby required to make settlement and all persons having claims against said Estates will please to present them within lawful time.

Friedrichsburg, August 22th. 1854.

Johs Leyendecker sen.
42-47] Administrator.

Florenz Kreuz
in Seguin

zeigt hierdurch ergebenst an, daß er in seinen beiden Häusern, Mainstraße (das eine dem Courthause, das andere Barters großen Schmiede gegenüber) stets bereit ist, Reisende freundlichst aufzunehmen und jederzeit nach besten Kräften zu bewirthen.

Daß er eben so jeden Tag frisches Brot, sowie feine Backwaaren vorräthig haben wird, womit er den Wunsch, um geneigten fleißigen Besuch verbindet. [42 55

Administrators Notice.

Letters of Administration having been granted to the undersigned at the February term by the honorable Probate Court of Comal County on the following Estates of decd. persons, to wit:

Andreas Herbst & Max Herbst.

All persons indebtet to Estates are hereby required to make settlement and all persons having claims against said Estates will please to present them within lawful time.

New-Braunfels September 1. 1854.

41–46] Julius Eggeling,
Administrator.

Farm
zu verrenten.

Da ich Willens bin, meine, 8 Meilen von Braunfels an der Friederichsburger Straße gelegene Farm nebst Viehstock, bestehend aus circa 300 Stück, zu vortheilhaften Bedingungen zu vermiethen, so ersuche ich darauf Reflectirende mich an Ort und Stelle zu besuchen, die Gelegenheit einzusehen und das Nähere zu besprechen.

41] Friedrich Förster.

ADMINISTRATOR-NOTICE.

The undersigned having been appointed by the County Court of Comal County Administrator of the Estate of Johannes Knetsch, deceased at the May term for 1854. Notice is hereby given that all persons having claims against said Estate are required to present them duly authenticaded for payment. And all persons indebted to said Estate are required to make immediate payment.

41—46] Georg Schell,
Administrator.

ADMINISTRATOR-NOTICE.

Letters of Administration having been granted to the undersigned by the County-Court of Comal County for the settlement of Estates of deceasod persons etc. upon the Estate of August Spilker, Franz v. Wammeln, Julius v. Wammeln, Christ. Friedhof, George v. Dalvigh, Hermann Hartmann, Leonhard Wolf, deceased late of said County.

All persons indebted to said Estatet are required to make immediate payment and those having claims against said Estate to present them according to law or the same will be barred.

New-Braunfels Sept. 14th. 1854.

Julius Eggelingt
44-50) Administrator of the Estae.

Landtitel
in Fischers und Millers Compagnie.

Der Unterzeichnete übernimmt die Vervollständigung von Titeln für die Ländereien der Emigranten des „Vereins“ im Vereinsgrant oder Fischer und Millers Colonie.

25] G. Schleicher, San Antonio.

Amalie Gehrung

empfiehlt sich dem geehrten Publikum für alle Arten Putzarbeiten, Damenhauben, Seidenhüte, Herren- und Damen-Strohhüte, wozu sie mit einer Auswahl von deutschem Stroh versehen ist; sie empfiehlt sich zugleich für alle Arten weibliche Arbeiten, als Häkeln, Sticken, Stricken, Filetstricken, aller Arten Blumen, Haararbeiten, als Haarblumen, Täschchen, Ringe, Arm- und Halsbänder, ꝛc. ꝛc., womit sie Jedermann, der ihr Zutrauen schenkt, zu befriedigen versichert. Ihre Wohnung ist im Hause der ehemaligen Hermannschen Bäckerei, dem Courthaus gegenüber in der Seguinstraße.

Im nämlichen Hause ist eine Auswahl von deutschen Schuhen und Damenstiefelchen, wie auch guter deutscher Stramine zur Fertigung von Schuhen geeignet, und schwarzer und gefärbter Lasting für Herren- und Damenkleider mit Garantie zu verkaufen. [33 46

F. Moureau.

New-Braunfels, Texas.

Wholesale & Retail Dealer in General Merchandise.

Liberal advances made on cotton or other produces consigned to him or to his friends in New-Orleans or New-York.

Neue Ferry!

Eine neue Ferry ist 8 Meilen unterhalb Neu-Braunfels und 4 Meilen oberhalb Seguin auf meiner Farm an der Guadeloupe.

28-53] J. W. Young.
Mai 25., 1854.

George H. Judson.
Eisen-Manufaktur- und Material-Waarenhandlung.
Neu-Braunfels,

Ecke des Marktes und der Seguinstraße.

zeigt hiermit seinen Freunden und dem Publikum an, daß er gegenwärtig ein vollständiges Lager von Waaren jeder Art, für Herbst und Winter, erhalten hat, und ladet zur Ansicht desselben ein. Sein Lager enthält wohl assortirte Eisenwaaren, Kleidungsstücke, Schuhe und Stiefeln, Tischlerwerkzeuge, Blech-, Eisen- und Stahlwaaren, Ackergeräthe, Glas- und Porzellan-Waaren.

Farben und Oele,
Lebensmittel und Gewürze,
Tabak, Papier, Bücher, ꝛc. ꝛc.

Auch ist er Agent für Dr Comstocks Sarsaparilla und Patent-Medizinen

Neu-Braunfels, im November 1852. [1

Fr. Moureau.
Neu-Braunfels, Texas,

hält ein vollständig assortirtes Lager von Lebensmitteln aller Art.

Weinen, Cognac, Whiskey und Liqueuren, Cigarren, Rauchtabak und Kautabak, Schnittwaaren in großer Auswahl.

Blankets,
Kleidungsstücken,
Hüten, Schuhen und Stiefeln,
Eisen und Eisenwaaren,
Oehlen, Farben, Glas und Kitt,
Porzellan und Glas-Waaren,
Blechgeschirr,
Stühlen und Schaukelstühlen,

sowie in allen für die hiesige Gegend passenden Waaren. [11

Dahme & le Sage.
Indianola, Texas.

Engros und Detail-Händler in Grocerie-Waaren und Producten des Westens.

Liberale Vorschüsse in Geld oder Waaren werden auf Baumwolle oder andere Produkte geleistet, die uns oder unsern Freunden in New-Orleans oder New-York consignirt werden. [9—9, 55.]

Carl H. Jordan,
(Nachfolger von Georg W. Adams.)
Commissions- und Speditions-Geschäft.
Lavacca, Texas.

Referenzen:
HH. R. & D. G. Mills, Galveston,
„ Henry Shelden & Co., New-York,
„ Gudewill & Mohr, „ „
„ McDowell, Mills & Co., New-Orleans,
„ Francke & Danneel, „ „
[25

G. H. Sherwood.
Land-Commissioner & Attorney.
Neu-Braunfels, Texas.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete ist im Stande durch getroffene Arrangements Feldnoten und Patente für die in den Certificaten bezeichneten Ländereien in Fischer und Miller's Grant in kürzester Frist zu besorgen. Da er schon von Betheiligten in den verschiedenen Theilen des Staates damit beauftragt ist, und es gesetzlich zur Sicherung des Anrechts auf diese Ländereien nothwendig ist, jetzt [illegible] dafür zu entnehmen, so [illegible] welche ihn mit ihren A[illegible] er Alle, [illegible]len, sich in fra[illegible] Briefen an ihn zu wenden, oder sich in seiner Office einzufinden.

Neu-Braunfels d. 14. August A.D. 1854.

18] G. H. Sherwood.

William Basel.

New-Braunfels, Comal County Texas.

Commissions & Waaren-Geschaeft.

Einkassirung von Geldern in Deutschland, Wechsel auf Deutschland und Beförderung von Emigranten nach West-Texas.

17

Das in der Seguinstraße gelegene Haus und Lot, dem Herrn Louis Korn gehörig, ist zu verkaufen oder zu vermiethen. Näheres zu erfahren bei

Madam Korn,
35–48] wohnhaft im genannten Hause.

Ireland & Perryman,
Rechts-Anwälte und General-Land-Agenten.
Seguin, Texas. [3

H. Luehrs Co.
Indianola, Texas.

Wholesale & Retail Dealers in Groceries & Western Produce.

Traveller's Home,
Friedrichsburg, Texas.

Unterzeichneter empfiehlt seinen obengenannten Gasthof unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Th. Specht.

Der Freund der Amerikaner!!

Holloway's Pillen.

An die Bewohner der Vereinigten Staaten!

Ich erstatte Ihnen meinen ergebensten Dank für die ausgezeichnete Gunst, mit welcher Sie meine Pillen aufgenommen haben. Ich ergreife diese Gelegenheit, Ihnen mitzutheilen, daß alle meine Vorfahren amerikanische Bürger waren und daß ich fortwährend an Allem, was Amerika und die Amerikaner betrifft, den lebhaftesten Antheil nehme, selbst in so weit, daß ich von Anfang an diese Pillen so zusammensetzte, daß sie für Ihr Clima, Ihre Gewohnheiten, Ihre Leibesconstitution und Ihre Lebensweise passen, indem es mein Wunsch war, mich bei Ihnen selbst heimisch zu machen, welches ich nun auch gethan habe indem ich in New-York Gebäulichkeiten erwarb.

Thomas Holloway,
38, Corner of Ann- and Nassau Streets
New-York

Reinigung des Blutes.

Leber- und gallige Uebel.

Die Einwohner der Vereinigten Staaten leiden viel an Unordnungen der Leber und des Magens. Beinahe Niemand ist von diesen Uebeln frei und schneller schwinden deßhalb die Lebenskräfte dahin. Die amerikanischen Frauen, vielleicht die schönsten in der Welt, namentlich bis zu einer gewissen Lebensperiode, wo sie leider ihre Zähne und ihr gutes Aussehen verlieren, weil sie nicht, als sie noch bei voller Lebenskraft waren, wo das Leben noch sanft dahinfließt wie für die Blumen der Frühling, weil sie denn nicht ihr Blut rein und ihren Magen und ihre Leber in gesunder Thätigkeit erhielten.

In Betreff der Erhaltung unseres Körpers und der Verlängerung des menschlichen Lebens über seine gewöhnlichen Grenzen hinaus, kann Vieles gethan werden, wie wir kühn behaupten, wenn Holloway's Pillen nach der beigegebenen Anweisung zur Reinigung des Blutes genommen werden.

Ein Fall von Kränklichkeit und Schwäche, der 10 Jahre anhielt und durch Holloway's Pillen kurirt wurde.

Abschrift eines Briefes von Capt. John Johnsin
Astor-Haus, Neu-York, Januar 5. 1854.

An Professor Holloway,
38, Ecke von Ann- und Nassau Streets
New-York.

Mein Herr, — Mit herzlicher Freude benachrichtige ich Sie, daß ich durch den Gebrauch ihrer Pillen meine Gesundheit und Kraft wieder erlangt habe. Während der letzten 10 Jahre litt ich an Leber- und Magenbeschwerden und mein Zustand wurde so bedenklich, daß ich mein Schiff aufgeben mußte und gedachte, daß ich nie mehr würde zur See gehen können. Ich hatte alle Mittel gebraucht, die mir angerathen wurden. Ich verzweifelte zuletzt an mir selbst, bis mir endlich Ihre Pillen anempfohlen wurden. Nachdem ich die Pillen drei Monate lang gebraucht habe bin ich besserer als vor 11 Jahren und als ich überhaupt jemals vorher war. Ich stelle es Ihnen frei, diesen Brief zum Besten des Publikums zu veröffentlichen.

Ich verharre ehrfurchtsvoll
John. Johnsin.

Diese berühmten Pillen sind von wunderbarer Einwirkung bei folgenden Krankheiten:

Kaltem Fieber	Venerische Uebel	Gegen jedwede
Engbrüstigkeit	Schwäche	Schwäche
Galligen Uebeln	Wassersucht	Unverdaulichkeit
Haut-Ausschlag	Rothlauf	Gelbsucht
Unterleibs-Beschwerden	Unregelmäßiger Menstruation	Leberbeschwerden
Verstopfung	Allen Arten von	Goldener Ader
Scrofeln oder Königsübel	Fiebern	Urin-Verhaltung
	Gicht	Sekundäre Symptome
Stein	Kopfschmerzen	

Zu verkaufen in dem Etablissement von Professor Holloway, 38 Corner of Ann and Nassau Streets New York, desgleichen in allen größeren Apotheken und bei Materialisten in den Vereinigten Staaten, in Schachteln für 37½ Cents, 87 Cents und $1.00. Im Großen zu haben in den Hauptmaterialhandlungen der Vereinigten Staaten.

☞ Durch den Ankauf der größeren Schachteln wird viel erspart.

N.B. Gebrauchsanweisungen sind jeder Schachtel beigefügt. [9

Wm. P. Converse. Thos. W. Converse
Wm. P. Converse junior.

Converse & Co.

97 Tchoupiteoulas Straße, Ecke von Lafayette Straße

New-Orleans,

empfehlen hiermit ihr Lager von

Gewürzwaaren und westlichen Producten.

Thee: Imperial, Gunpowder, Young Hyson, Pewchong, Oolong. Kaffee: Rio, Havanna, Jamaika, Laguayra, alter Java, Mocca, Zucker: Louisiana, Havana, N.-Y. und N.-O. Hut-, Stücken-, Puder, Raffinade, Gekörnter. Molasses: Plantation, Sugar-House, N. Y. und Louisiana Syrup. Weizenmehl: Extra St. Louis, Superfine St. Louis, Illinois, Ohio, Maismehl und Hominy. Fische: Makarellen, Nr. 1 und 2 in Fässern, halben Fässern, Viertelfässern, und Kitts, No. 3 in Fässern, Heringe in ganzen und halben Fässern, Lachs in Kitts und halben Kitts; Stockfische in Schachteln und Bündlichen; Heringe in Schachteln. Oele: Castor, Leinsaat, Lein, Wallfisch, Gerber, Oliven. Provisionen: Mess-Schweinefleisch, Prime-Schweinefleisch, Mess-Rindfleisch in ganzen und halben Fässern, Prime-Rindfleisch, Ribben-Seiten, Clear-Seiten, Schulter, Zucker-Schinken, Anderer; getrocknetes Rindfleisch, desgl. Zungen, gepöckelte desgl.; Speck, Butter, Käse, Gosben, Engl. Dairy und Wester; Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, Zwiebeln, grobes Salz, feines, Tafel-Reis. Lichter: Sperm, Stern, Adamantine, Talg. Seife: Winchester's, Livermore's, Eagle, Jackson's, Hunt's Extra, Castile, Fancy-Bar, Variegated, Toilette, Bart, Schaum. Früchte, Nüsse ꝛc.: Feigen, Mandeln, Zimmetrinden, Korin